

VOX HUMANA – THE SINGING MACHINE (UA)

von Leo Dick, Tassilo Tesche,
Marcel Saegesser

MUSIKTHEATER FÜR STIMMKÜNSTLER/INNEN
UND INSTRUMENTALISTEN
TEXT VON LEO DICK UND TASSILO TESCHE

MUSIKALISCHE LEITUNG Wilhelm Hofmann
INSZENIERUNG Leo Dick
BÜHNENBILD, KOSTÜMBILD, VIDEO Tassilo Tesche
ELEKTROAKUSTIK, KONZEPTIONELLE MITARBEIT.
. Marcel Saegesser
LICHT Philipp Wiechert
DRAMATURGIE Katharina Ortmann

NACHTIGALL Sarah Papadopoulou
PRIMADONNA 1 Silja Schindler
PRIMADONNA 2 Tiina-Maria Enckelmann
MEZZOSOPRAN Nathalie Senf
LILLI LEHMANN Anne Eversbusch
TENOR Alexej Kosarev
BASS Andrey Valiguras
CARUSO René Schack
GUIDO PACONCELLI-CALZIA Wilhelm Hofmann

TROMPETE Sönke Klegin
VIOLONCELLO Volkmar Stickan
SCHLAGZEUG Jakob Kowalski

REGIEASSISTENZ UND ABENDSPIELLEITUNG Agnessa Nefjodov; INSPIZIENZ
Oliver Eck, Alexander Fleischer; AUSSTATTUNGSASSISTENZ Anike Sedello;
STUDIENLEITUNG Wilhelm Hofmann; TECHNISCHER DIREKTOR Bernd
Kreimeyer; PRODUKTIONSLEITUNG Veronika Hoberg; TECHNISCHE ASSISTENZ
Dagmar Wolf; BÜHNENEINRICHTUNG Holger von der Kaus/Holger Claußen;
BELEUCHTUNGSMEISTER Philipp Wiechert; STELLWERK UND TONTECHNIK Olliver
Eck, Alexander Fleischer, Thomas Fenderack; MASKEN UND FRISUREN Anita
Bruns; OBERGEWANDMEISTERIN Ursula Heller; GEWANDMEISTER/IN Sabine
Klemm/Joachim Meiners/Kerstin Hohnholz; KOSTÜM ASSISTENZ Nora
Tiesler; VORSTAND DES MALERSAALES Hans-Jürgen Brunken; LEITERIN DER
BÜHNENPLASTIK Carola Hoyer; VORSTAND DER TISCHLEREI Rewert Nanninga;
VORSTAND DER SCHLOSSEREI Jens Horstmann-Knust; LEITER DER DEKORATIONS-
ABTEILUNG Rolf-D. Grote; REQUISITE Gisela Hartmann

Vorstellungsdauer ca. 1 Stunde 15 Minuten, keine Pause

PREMIERE AM 4. JUNI 2009
IN DER EXERZIERHALLE

OBERMORGENSTADT OLDENBURG
Stadt der Wissenschaft
2009
Ausgezeichnet durch den Stifterverband

klangpol.

VOX HUMANA – THE SINGING MACHINE

Acht Stimmkünstler und drei Musiker sind *Vox Humana* – die Singmaschine, mit der der Stimmforscher Guido Paconcelli-Calzia die perfekte menschliche Stimme finden will. In getrennten Kästchen eines großen Setzkastens werden verschiedene Sängertypen gezüchtet und kombiniert: eine menschliche Nachtigall, Urbild des perfekten Gesangs, versucht vom Gesang der Vögel zu lernen. Zwei Primadonnen stacheln sich gegenseitig auf. Eine Mezzosopranistin bemüht sich, Gläser durch die Kraft ihrer Stimme zum Platzen zu bringen. Und nicht fehlen darf natürlich der Tenor, klassischer Held der Opernbühne, sowie der »Basso profundo«, der im untersten Kästchen seine Stimme aus den Urlauten der Natur entwickelt.



HÖRZENTRUM OLDENBURG

HABEN SIE DIE PERFEKTE STIMME?
Das Haus des Hörens ermöglicht es Ihnen, Ihre eigene Stimme zu erforschen: Nach jeder Aufführung von *Vox Humana* können Sie in der Exerzierhalle anhand interaktiver Messgeräte den Klang und die Qualitäten Ihrer Stimme messen lassen.

Impressum: Spielzeit 2008.2009 • Herausgeber *Oldenburgisches Staatstheater* • Generalintendant *Markus Müller* • Redaktion *Katharina Ortmann* • Probenfotos *Andreas Etter* • Design *Seidldesign, Stuttgart* • Druck *DATO-Druck GmbH & Co. KG, Oldenburg*

»THERE HAS NEVER BEEN A PERFECT SINGER«

Ein Produktionsgespräch

Katharina Ortmann: Euer neues Stück heißt *Vox humana* – *the singing machine*. Warum kreiert ihr ein Stück über die menschliche Stimme?

Leo Dick: Da der Gesang im Musiktheater immer im Mittelpunkt steht, auch wenn er nicht direkt reflektiert wird, sind wir auf die Idee gekommen, den Operngesang ins Zentrum eines Musiktheaterabends zu stellen: um einen neuen Blick auf den Gesang als Grundelement allen musikalischen Theaters zu gewinnen.

K.O.: ...mittels des fiktiven Stimmforschers Guido Paconcelli-Calzia.

L.D.: Unser Wissenschaftler geht von der alten Sängermaxime aus »There has never been a perfect singer« – Einen perfekten Sänger hat es nie gegeben. Er will diese Aussage widerlegen und behauptet, über eine Versuchsordnung, unsere Singmaschine *Vox humana*, die perfekte menschliche Stimme generieren zu können. Zu dieser Figur haben wir uns inspirieren lassen von dem Phonetikprofessor Giulio Panconcelli-Calzia, der an der Universität Hamburg gelehrt hat. In den 1960er Jahren ist ein Buch von ihm erschienen, in dem er den Versuch unternimmt, einen Überblick über 3000 Jahre Stimmforschung zu geben.

Tassilo Tesche: Uns hat der Gestus von Panconcellis Schriften interessiert. Sie haben etwas Hybrides, aber auch Verstaubtes und Antiquiertes an sich. Panconcelli ist vor allem aus seiner eigenen gedanklichen, etwas verschrobene Welt zu verstehen. So eine Figur funktioniert sehr gut im Zusammenhang mit der Welt des Operngesangs.



ENSEMBLE



Anlässe zum Klatschen bieten wir Ihnen auch.

LzO fördert Kultur

Klassisch, komisch, kritisch, kabarettistisch, kurios und kreativ: Kunst und Kultur beleben mit einem vielseitigen Programm. Wir unterstützen, was Anerkennung findet und Anregung fördert. So bleibt der Beifall nicht aus.

Landessparkasse zu Oldenburg
lzo.com · lzo@lzo.com

LzO
Unsere Nähe bringt Sie weiter.

K.O.: Und auf diese Welt nehmt ihr ja sehr direkt Bezug...

L.D.: Wenn man sich als Komponist mit dem Musiktheater beschäftigt, heißt das für mich auch eine Auseinandersetzung mit und eine Reibung an der Tradition des Operngesangs. Das hat mich interessiert. Dass ich in der Komposition der Ensembles so explizit auf Einsingübungen Bezug nehme, basiert wiederum auf der Idee der Singmaschine als »Stimm-Trainingslager«.

T.T.: Auch das Libretto ist eine Collage verschiedener Texte zum Operngesang bzw. aus Sängertexten. Die Rezitative der Diven beruhen auf einer Aussage von Maria Callas über ihre Konkurrentin Renata Tebaldi. Die Texte unserer Lilli Lehmann stammen aus einer pädagogischen Schrift zur Stimmbildung, verfasst von der historischen Lilli Lehmann, die bedeutendste Wagnersängerin des 19. Jahrhunderts.

K.O.: Leo, du bist Komponist und Regisseur. Kommen sich die beiden Bereiche in deiner Arbeit nicht ins Gehege?

L.D.: In unserer Form von Musiktheater geht es darum, den Akt der Klangerzeugung, der ja per se ein sichtbarer Vorgang ist, zu Theater werden zu lassen. Und da die klangliche Äußerung bei einem theatralen Abend sowohl akustisch zu gestalten ist als auch visuell, ist es sinnvoll, die Bereiche Komposition und Regie zu verbinden. Wenn ich mir am Schreibtisch überlege, welche Klänge erzeugt werden sollen, muss ich mir als Regisseur auch immer gleich überlegen, in welchen szenischen oder bildlichen Kontext ich das stellen kann. Ob, was man sich im stillen Kämmerlein überlegt hat, dann auch funktioniert, sieht man erst auf den Proben. Als Komponist kann ich dann schnell reagieren, Änderungen vornehmen oder spontane Ideen aufgreifen.

K.O.: Neben Musik und szenischen Vorgängen greifen auch die Ebenen Bühnenbild, Video und elektroakustische Komposition in *Vox humana* stark ineinander. Wie sah eure Zusammenarbeit aus?

L.D.: In der Oper ist es üblich, dass man von einer Partitur ausgeht, die dann szenisch und musikalisch umgesetzt wird. Wir gehen nicht von einer Trennung von Autorenschaft und anschließender Umsetzung aus, bei uns greift das von Anfang an ineinander. Auch die verschiedenen medialen Ebenen des Musiktheaters (Musik, Text, Bild etc.) werden nicht als getrennt voneinander hergestellte Parameter aufgefasst.

T.T.: Die Idee der Bühne als Setzkasten ist parallel zu Leos ersten Gedanken zur Musik entstanden. Wenn so eine Bühnenform gefunden wird, können aus ihrer Strukturierung im Raum wiederum bestimmte Strukturen auf die Komposition abgeleitet werden.

Marcel Saegesser: Eine derartige Zusammenarbeit findet nicht nur in unserem Team statt, sondern ist auch ausgedehnt auf das Ensemble. Der Komponist kommt nicht einfach mit der fertigen Partitur auf die Probe, und der Regisseur nicht mit einem festgeschnürten Regiekonzept, sondern beides entsteht zu wesentlichen Teilen auf der Probe.

K.O.: Das betrifft auch ganz besonders deine Arbeit als Elektroakustiker.

M.S.: Das stimmt. Weil das Stück die traditionellen Medien der Gattung Musiktheater Gesang, Szene und Instrumentalmusik erweitert. Etwa, indem die menschliche Stimme elektroakustisch verändert, »künstlich« gemacht wird (im Sinne einer Art von »Zukunftsmusik«). Meinen Tätigkeitsbereich, der hauptsächlich in der elektroakustischen Arbeit liegt, zu definieren ist schwer. Es gibt klare kompositorische Elemente,

d.h. meine und Leos Arbeit greifen ineinander. Wir arbeiten mit Aufnahmen, die wir vom Ensemble machen. Diese werden bearbeitet, neu zusammengesetzt, und in der Vorstellung dann als Zuspelung zu dem Life-Gesang verwendet. Mit unserer Versuchsanordnung auf der Bühne kreieren wir die Möglichkeit, Dinge auch einfach geschehen zu lassen. Nicht alles ist festgelegt. Jedes Kästchen, in dem sich jeweils ein »Element« der Maschine befindet, entwickelt in der Theatervorstellung ein Eigenleben, sie können nebeneinander funktionieren und sind doch interaktiv miteinander verknüpft. Eine Linearität, in der man im Sinne einer logischen Handlung von A nach B kommt, werfen wir über Bord.

L.D.: Uns geht es um eine assoziative Ausbreitung von verschiedenen Themenfeldern, die gemeinsam um einen Kern kreisen, der aber etwas sehr Mosaikhaftes haben soll. Die große Stärke des Musiktheaters ist, dass Sachen gleichzeitig passieren können und aus dieser Gleichzeitigkeit dann etwas Drittes entsteht. Etwas, das mehr ist als die Summe der Einzelteile.

T.T.: Auch im Thema des Abends findet sich dieses Prinzip wieder, indem verschiedenste Fragestellungen nebeneinander beleuchtet werden: die theatralen Qualitäten der Stimme, ihre physischen Merkmale, verbunden durch die Frage nach der Möglichkeit einer perfekten menschlichen Stimme. Diese Frage kann nicht beantwortet werden mit einem Ja oder Nein. Man kann nur verschiedene Ideen dazu sammeln.

K.O.: Man könnte also sagen, dass jeder Zuschauer an diesem Abend selbst zum Wissenschaftler wird, indem er einzelne Elemente aus eurer Versuchsanordnung herauspickt und Fragen und Antworten selbst findet. Er bekommt kein Ergebnis, sondern assoziative Bilder, die er aufgreifen kann...

T.T.: ...und dabei trotzdem einen sehr sinnlichen Theaterabend.

BIOGRAFIEN

Der Schweizer Komponist und Regisseur **Leo Dick**, geboren 1976, studierte Komposition an der Hochschule der Künste Berlin bei Prof. Friedrich Goldmann, Regie an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin sowie in der Meisterklasse Komposition/Musiktheater von Georges Aperghis an der Hochschule der Künste Bern. 2007 erhielt er den Förderpreis des Fonds experimentelles Musiktheater NRW für das Musiktheaterprojekt *Kann Heidi brauchen, was es gelernt hat*, das in Zusammenarbeit mit Tassilo Tesche entstand. Die Uraufführung fand am 6. Juni 2008 am Theater Bielefeld, weitere Aufführungen im Rahmen der Biennale Bern und beim Meeting »Music Theatre Now« des Internationalen Theaterinstituts ITI im Radialsystem in Berlin statt. Seine Arbeit *Métaharmonie – Hommage à Jean Tinguely* wurde 2004 mit dem 1. Preis des Kompositionswettbewerbs der HMT Zürich ausgezeichnet. Aufführungen seiner Werke erfolgten u. a. im Rahmen der Reihe »Unerhörte Musik« im BKA-Theater Berlin, des Festivals Ultraschall in Berlin, beim internationalen Beethovenfest Bonn, im Rahmen der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern, auf Kampnagel (Hamburg) oder in den Sophiensaelen Berlin. Leo Dick ist Stipendiat der Kulturstiftung der Deutschen Bank »Akademie Musiktheater heute«.

Marcel Saegesser, geboren 1984, ist Komponist und Medienkünstler. Er studierte zunächst Musik und Medienkunst an der Hochschule der Künste Bern, wo er seit 2008 auch Assistent der Komponisten Daniel Weissberg und Michael Harenberg ist, sowie Komposition an der Zürcher Hochschule der Künste bei Kaspar Ewald und Germán Toro-

Pérez. Im Vordergrund seiner Arbeit stehen Kompositionen und Klangcollagen mit akustischen Instrumenten in Verbindung mit elektronischen Verfremdungsverfahren sowie reine Samplingmusik. Sein Schaffen reicht von Klanginstallationen, Theater-, Tanz- und Filmmusik bis hin zu experimentellen Hörspielen. Klanginstallationen entstanden unter anderem für die Sonambiente Berlin 2006 und für SHIFT Basel 2007. Im Jahr 2008 erhielt er für die Komposition einer Tanztheatermusik für Barbora Kryslová Greiner am Tanzhaus Zürich ein Kompositionsstipendium der Schweizerischen Autorensgesellschaft SSA sowie 2009 einen Kompositionsauftrag des amerikanischen Duos ChamberBridge.

Tassilo Tesche, geboren 1973, studierte Bühnenbild an der Accademia di Belle Arti in Venedig und Architektur an der Universität der Künste in Berlin bei Benedict Tonon und der Künstlerin Katarina Sieverding. Seit 2005 freischaffend, gestaltete er für zahlreiche Produktionen Bühne und Kostüme u.a. für *Untergrundkrieg* an den Münchner Kammerspielen (Regie: Olaf Kröck, Silke Märzhausen, Malte Preuss), für drei Uraufführungen bei den World New Music Days am Luzerner Theater (Regie: Frank Hilbrich), oder für *Rossignol und Mavra* am Theater Aachen (Regie: Martin Philipp). Der Fokus seiner Theaterarbeit liegt auf der Erarbeitung von Uraufführungen mit Autoren, Komponisten und Regisseuren, etwa in der Realisation von *Kann Heidi brauchen, was es gelernt hat?* mit Leo Dick und Felizitas Ammann für das Theater Bielefeld. Seit einigen Jahren sind seine Raum- und Videoinstallationen auch im Kunstkontext angesiedelt. Dabei reflektieren seine erzählerischen Installationen die Kontextualität gestalterischer Arbeit.

Der »Umbau der Exerzierhalle zur theatralen Nutzung« wurde ermöglicht durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung



und die Unterstützung durch



Unser besonderer Dank geht an die Großsponsoren



sowie an unsere Sponsoren



sowie an Joachim Hoeppe



DICK/TESCHE/SAEGESSER
VOX HUMANA
THE SINGING MACHINE